

Wilhelm Abraham Teller

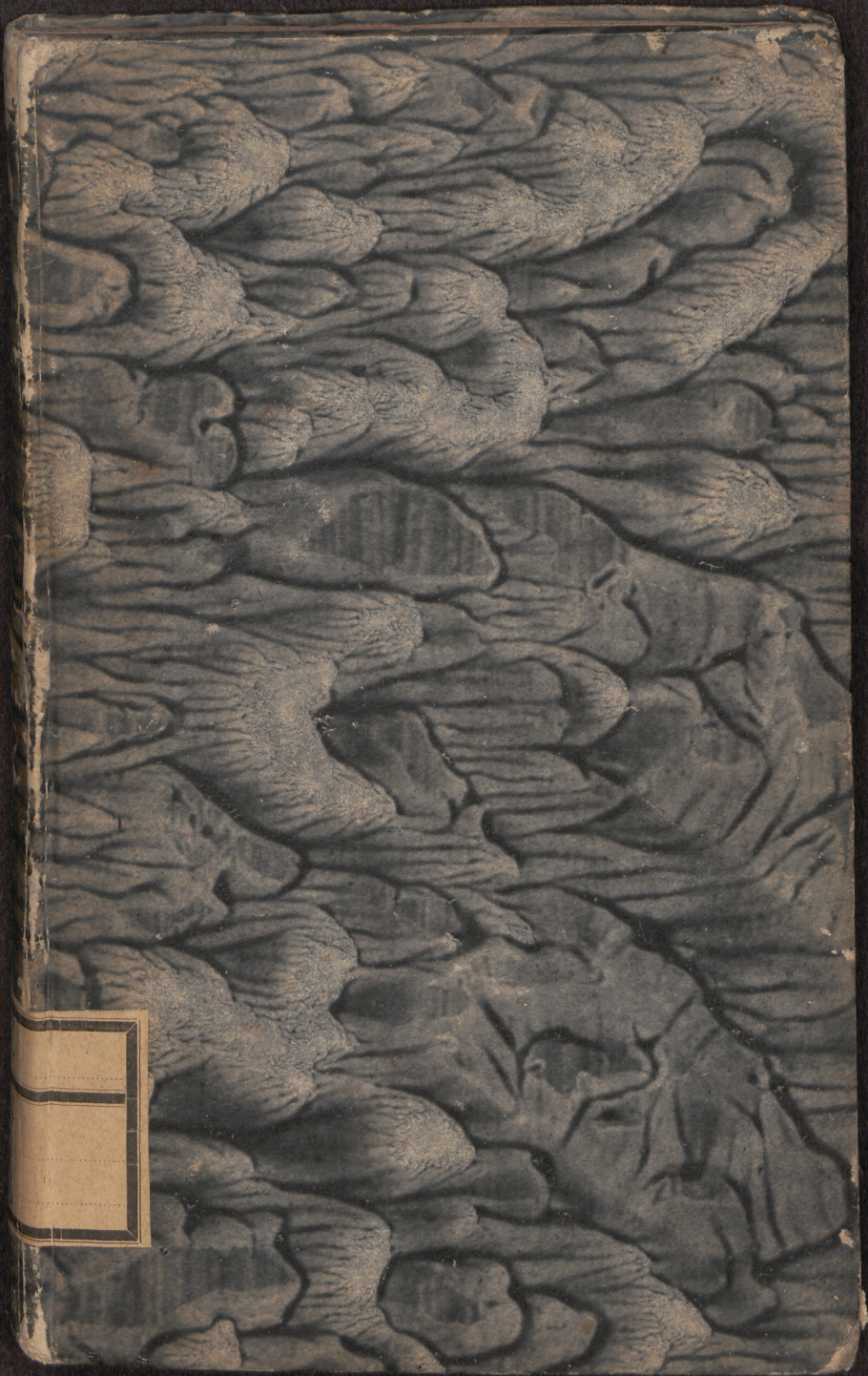
Drey Predigten bey Bekanntmachung und Einführung des neuen Gesangbuchs in der Peterskirche zu Berlin

Berlin: Bey Johann Friedrich Gottlieb Unger, 1781

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753534429>

Druck Freier  Zugang





89

Fl-3834¹⁻³



N^o: ~~122~~. 156.



Drey Predigten
bey
Bekanntmachung und Einführung
des
neuen Gesangbuchs
in
der Peterskirche
zu Berlin
von
D. Wilhelm Abraham Teller.



Berlin, 1781.
Bey Johann Friedrich Gottlieb Unger.

Der Preis ist 1 Thaler

und

besteht aus 100 Exemplaren

von

Neuen Gedichten

von

der Kaiserlichen

Academie



Am
ersten Adventsſonntage

1780.

11 12

11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100



Gott sey mit uns und segne uns mit Weisheit und Erkenntniß seines Willens, zu thun, was ihm wohlgefällt!

Wertheſte Zuhörer! Man hat eine Menge Sprichwörter, in welchen ein großer Schatz wahrer Lebensweisheit enthalten iſt, daß es nicht gut wäre, wenn ſie ganz aus dem Andenken der Menſchen verlohren giengen und ſo auch in dem gemeinen Leben aus dem Gebrauch kämen. Aber es giebt auch gewiß ſehr viele, die wenigſtens von einem zweifelhaften Werth ſind, die gar zu

leicht übel verstanden und angewendet werden können, und die am wenigsten in den Dingen der Religion eine sichere Regel unsers Urtheils und unsers Verhaltens seyn müssen. Ich rechne darunter z. E. den so gangbar gewordenen und so oft gemißbrauchten Gemeinsspruch: **Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme.** Man will nämlich damit sagen: ein Urtheil, in welchen das Volk übereinstimme, eine Gesinnung, in welcher es sich ohne vorhergegangene Verabredung vereinige; das sey Gottes Rath, sein Wille, seine Absicht mit den Menschen und der Einrichtung der Dinge.

Was ist nun davon zu halten? Ist es wahr oder falsch? Sollen wir es schlechterdings verwerfen, oder sollen wir es mit gewisser Einschränkung und nach vorhergegangener richtiger Erklärung gelten lassen? Ohne Zweifel sollen wir dies thun. Es ist wahr und es ist falsch, nachdem man theils die Dinge bestimmt, in welchen des Volkes Stimme gehört zu werden verdient, theils gehörig festsetzt, wer nun eigentlich unter dem Volk zu verstehen sey, dessen Stimme Gottes Stimme seyn soll. Denkt man man sich dabey den größten Theil der Menschen, die Menge, was die saget, was die urtheilet, was die für wahr, recht und gut hält, so ist es unmöglich zu glauben, daß diese immer Gottes Beyfall auf ihrer Seite haben sollte. Und es verliert dies volkends allen Schein, wenn es auf Sachen der Religion an-

ankommt, die mit einem ruhigen Verstande überlegt und von einem feinen guten Herzen müssen angenommen werden. Bloß hierauf werde ich mich also in meinem folgenden Vortrage einschränken und euch daraus wahrnehmen lassen, daß man in Beurtheilung und Befolgung der Wahrheit und des Guten die menschlichen Stimmen nicht nach ihrer Mehrheit zählen, sondern nach ihrem Werthe abwägen müsse.

Text: aus der Lebensgeschichte Christi beym Matthäus,
XXI. 9.

Das Volk, das vorgieng und nachfolgte,
schrie und sprach: Hosianna dem Sohne
David; gelobet sey, der da kommt in den
Nahmen des Herrn! Hosianna in der
Höhe!

Diese Erzählung, m. Z. ist sehr bequem, uns an das zu erinnern, was den Hauptinhalt meines gegenwärtigen Vortrags ausmachen soll: wie wenig es nemlich in den Dingen der Religion gelten könne, daß des Volks Stimme Gottes Stimme sey. Ich werde mir dabey angelegen sehn lassen das zu eurer Ueberzeugung aus einigen Geschichten der heiligen Schrift, aus einigen ihrer deutlichsten Aussprüche, wie sie mir zu-

nächst befallen werden, dann aus der Natur der Sache selbst zu erläutern; und es euch am Ende zum allgemeinen und besondern Gebrauch zu empfehlen.

Um sogleich zur Hauptsache überzugehen, fehlt es zuerst nicht in der Geschichte der heiligen Schrift an Beweisen, wie übel es zu aller Zeit um die Religion und wahre Gottesverehrung würde gestanden haben, wenn man es dabey auf die Mehrheit menschlicher Meinungen hätte wollen ankommen lassen; wenn diese hätten entscheiden sollen, was wirklich göttliche Wahrheit sey. Unter dem israelitischen Volke gab es Zeiten, in welchen der größte Theil bey ganz außerordentlichen Sittenverderben der Meinung war: es sey genug, wenn er seine Opfer und Gaben zu bestimmten Zeiten darbrächte, auf das Leben und Handeln komme nichts an. War das nun auch göttlicher Wille? Doch wir lesen deutlich genug in dem funfzigsten Psalm, daß er es nicht war: Meineist du, daß mir an deinen Opfern etwas gelegen sey, ich Ochsenfleisch essen und Bocksblut trinken wolle? Opfere mir Dank und bezahle mir deine Gelübde. Das thust du, so denkst du, so lebst du, meinst, ich werde seyn, wie du, aber ich will dirs unter die Augen stellen, ich will dirs einleuchtend machen, daß es nicht so sey. Zu einer andern Zeit und bey gleichem Sittenverderben rusten alle einander zu:

zu: *) Hie ist des Herrn Tempel! Hie ist des Herrn Tempel! Hie ist des Herrn Tempel! Hier wird Gott recht gedient; hier wird die reine Religion verkündigt, hier hört man (wie man etwa das in unsern Tagen ausdrücken würde) christliche Predigten. Dies war damals die Stimme des Volks; aber die Stimme Gottes redete durch den Jeremias ganz anders: verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie etwas dergleichen vorgeben; bessert euer Leben und Wandel. So wäre es leicht, wenn es nöthig wäre, noch viel mehrere Beispiele dessen aus dem Zeitalter der Israeliten anzuführen. Wir wollen aber sogleich zu der Geschichte Christi und seinen ersten Boten übergehen, und ich will mich auch hierbey nur auf einige der sogleich einleuchtendsten Volksmeinungen einschränken, die gewiß weit entfernt von dem Rathe Gottes waren.

Es ist ausgemacht, daß, nach unserm Texte, die Menge, welche in großen Gedränge Jesum nach Jerusalem begleitete, ihn für einen König der Juden habe ausrufen wollen und ihn zu einer weltlichen Größe und Macht erheben. Dieß gab sie mit ihrem lauten Zujuchzen, wie mit ihren übrigen Achtungsbezeugungen zu erkennen, und so hatte das Volk ihn schon bey einer andern Gelegenheit zum Könige machen wol-

A 5

len.

*) Jer. 7, 4. 5.

ten. Gleichwohl hat der Ausgang gezeigt, daß an so etwas im Rathe der Fürsorge nicht gedacht war, und er kurz nachher durch Leiden und Sterben zu einer ganz andern Art der Herrlichkeit und Hoheit erhoben werden sollte. Eben so nun war bey dem Amtsantritte Christi noch der größte Theil dem Johannes ergeben; alle suchten diesen auf, denen es um bessers Erkenntniß zu thun war, alle ließen ihm zu; nur wenige konnten sich überreden, daß Christus, unser Herr, mehr denn Johannes sey, obgleich dieser selbst beständig auf ihn hinwies, ausdrücklich sich tief unter ihn setzte und es nicht in stärkern Ausdrücken thun konnte, als er es wirklich that. Es gehörte die außerordentliche göttliche Erklärung dazu: *) Das ist mein geliebtester Sohn, den sollt ihr hören, um die Aufmerksamkeit des Volks vom Johannes abzuziehen und auf Jesum zu heften. Wenn ferner unser erhabner Heiland lehrte, wenn er allenthalben Gutes um sich her verbreitete, sich der Armen, Elenden und Kranken mit immer gleichthätigen Erbarmen annahm, so sagen nun zwar die Apostel, das Volk habe ihn mit Erstaunen betrachtet, mit Bewunderung gehört, und mit Entzücken gepriesen; es sey ihm viel Volks nachgefolgt; daß es also scheinen könnte, als wenn doch in soweit die Stimme des Volks Gottes Stimme gewesen sey. Betrachten wir doch aber die

Sa:

*) Joh. 1, 15. 22. 23. 26. 27.

Sache genauer, so war dieß nur immer ein kleiner Theil der Juden mit der ganzen Volksmenge zu Jerusalem verglichen: Es waren gewiß immer nur fünfse gegen Hunderte, die sich wenig um das alles, was den von andern geglaubten Messias angien, bekümmerten. Da endlich das Todesurtheil über ihn gesprochen werden sollte, *) wie drang da nicht das ganze Volk darauf, daß nicht Er sondern Barrabas, ein ausgemachter Verbrecher, losgegeben würde? wie laut forderte es nicht seine Verurtheilung zum Creuzestod? wie wild schrie es nicht durch einander: sein Blut komme über uns und über unsre Kinder? Wie viele nun auch noch da ingeheim oder öffentlich ihn, den Gerechten, beklagten, so konnten diese doch gewiß gar nicht gegen die in Rechnung kommen, die sich gegen ihn erklärten, oder wenigstens sich die Sache gleichgültig seyn ließen. Ich will auch nicht denken, daß Jemand nach überlegter Prüfung sagen werde: so sey doch das der Rath Gottes gewesen, daß Jesus ein so schmähtliches Leiden erdulden und eines so schmerzhaften Todes sterben müssen. Für einen Uebelthäter sollte es ihn doch gewiß nicht halten.

Gehen wir auf die Zeiten der Apostel fort, bemerken wir die Art, wie sie aufgenommen wurden, so ist alles ein Beweis, daß auch zu ih-

rer

*) Luc. 23, 15 ff.

rer Zeit immer der größere Theil wider die Sache des Christenthums war. Bei einem gerichtlichen Verhör mit Petrus war nur Ein weiser denkender Mann, der den überlegten Ausspruch that: *) ist das Werk von Menschen, so wird es ohnedieß nicht bestehen; ist's aber von Gott, was wollet ihrs hindern? Nicht lange nachher blieb Stephanus in einem wilden Aufruhr. Ein andermal rottete sich die Menge zusammen, Paulum und Barrabam mit Gewalt aus Antiochien zu vertreiben; zu Philippis empörte sich das ganze Volk gegen eben diesen Paulus und seine Begleiter, und zu Ephes entstand ein solches Getümmel, daß alles durch einander rufte: groß ist Diana der Epheser! und Keiner selbst recht wußte, was er wollte. **) War nun in dem allen, wo es auf Wahrheit zur Gottseligkeit, auf religiöse Erkenntnisse ankam, des Volks Stimme Gottes Stimme?

Mit diesen Geschichten laßet uns nun zur fernern Erläuterung dessen, wie selten das, was Gott gefällt, auch der Mehrtheil der Menschen gut finde, einige der deutlichsten Vorstellungen heiliger Schrift vergleichen. Ich will mich deswegen nicht auf die bekannte göttliche Erklärung beziehen: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure

*) Apostelg. 5, 38. 39

**) R. 7. 14. 19.

eure Wege. Man könnte sagen, das gehe überhaupt auf die Verborgtheit der göttlichen Regierung, deren ganzen Zusammenhang auch der Weiseste und Scharfsinnigste nicht erforschen könne. Also wollen wir nur bey dem eignen Urtheil Jesu und den darauf gegründeten Bezeugungen der Apostel stehen bleiben. Wie deutlich hat Er selbst versichert, daß nur wenige auserwählet sind, geschickt, den guten Rath Gottes von der menschlichen Glückseligkeit zu verstehen und sich demselben gemäß zu verhalten; daß der Weg schmal sey, der zum Leben und zur Glückseligkeit führet und ihn nur wenige wandeln; daß es schwer sey in das Reich Gottes einzugehen; und Paulus, das das Wissen nicht Jedermanns Ding sey, ein richtiges Erkenntniß keine so gemeine Sache? Was mochte doch Christus auf den Beyfall der Menge rechnen? wie hätte er etwas darauf rechnen sollen, wenn er nach einer eindringenden Unterweisung bey allen ihm ertheilten Lobsprüchen doch so wenig Selbstzueignung an der zuhörenden Menge bemerkte, und daher nöthig fand, sie darauf noch besonders zurückzuweisen: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Und wie oft mußte Paulus über die Anhänglichkeit der Christengemeinen an dem Judenthum, über ihre Unfähigkeit zur wahren Religions-Weisheit, über ihren trägen Fortgang im Erkenntniß des Christenthums klagen? wie oft macht er ihnen

ihnen den Vorwurf, daß sie Kinder am Verstandniß wären und es so schwer sey, ihren Verstand über die sinnlichen Gebräuche ihres ehemaligen Judenthums zu einer edleren würdigeren Gottesverehrung zu erheben? Es mochten bey dem alten freylich viele gutgesinnte Seelen unter ihnen seyn, mit denen Gott selbst wird Geduld gehabt haben. Aber so waren und blieben es doch Schwache, auf deren Meinung von der Religion nichts zu rechnen war, und die also zum Beweise dienen, wie wenig in den Angelegenheiten derselben das Urtheil des größten Theils ein Merkmal dessen seyn kann, was in dem Verstande des Weisesten Wahrheit ist.

Das läßt sich nun gewiß eben so leicht erkennen, wenn wir die Beschaffenheit der Sache selbst überlegen. Was man das Volk nennt, ist entweder der gemischte große Haufen aus allerley Ältern, Ständen, Lebensarten, der seinen Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten oder seinen Arbeiten und Geschäften nachgeht, ohne viel um sich zu sehen, ohne auch oft dies zu können; oder man versteht darunter den ausgewählten Theil der Menschen, der aus weisen, gesehten, gutdenkenden Gliedern der Gesellschaft in niedern, mittlern und höhern Ständen besteht. — Denn auch unter den Geringsten fehlt es nie ganz an würdigen verständigen Menschen. — Soll nun dieser auserlesene Theil mit seiner beysfallenden oder verwerfenden Stimme das entscheiden, was in Sachen

den der Religion und des Gottesdienstes wahr und gut
 sey, so läßt sich das gewissermaassen annehmen; er ver-
 dient wenigstens, daß er vornehmlich gehört und be-
 merkt werde. Wenn er so gut als verständig ist, wenn
 er es so rechtschaffen meint, als ruhig die Dinge unter-
 sucht, so giebt das allerdings eine starke Vermuthung,
 daß sein Urtheil von Gott und den Verhältnissen des
 Menschen gegen Gott richtig sey. Doch kann auch er
 irren; sein Verstand kann verdunkelt werden; sein Herz
 kann ihn unvermerkt verführen. Auch er, auch dieser
 Kern des Volks kann zuweilen wurmstichig werden,
 oder, ohne Bild zu reden, oft meinen, was menschlich ist,
 und seine kurzen oder geschwächten Einsichten können ihn
 misleiten. Verstehen wir nun aber unter dem Volk den
 großen gemischten Haufen, was ist diesem in Würdi-
 gung der Wahrheit und des Guten zu trauen, so ehr-
 würdig er in gewissen andern Betrachtungen ist, und so
 viel auf seine Urtheile, seine Billigung oder Misbilli-
 gung in den Angelegenheiten des Lebens, in bürgerlichen
 Einrichtungen, gesellschaftlichen Anständigkeiten und
 Sitten ankommen mag? Wer mag sich ihm in diesem
 höhern mehr geistigen Gebiete zum Führer ausersehen,
 gegen welches er ganz gleichgültig ist, oder zu träge sich
 darinnen umzusehen, oder bald zu zerstreut, bald zu
 entnervt durch Lüste des Lebens, bald zu entseelt durch
 drückende und schwere Arbeit, um einen sichern festen
 Blick

Blick darauf heften zu können? Dieses Volks Stimme sollte Gottes Stimme seyn, wenn es auf die hohen Lehren göttlicher Weisheit ankömmt? Aber es begreift selten etwas davon aus eigner Ueberlegung, und wie der Apostel ihm das Urtheil gesprochen hat, *) es ist ihm eine Thorheit, es kann es nicht beurtheilen. Es will geleitet seyn; und daß es doch nur dann sich in der Wahl seines Führers nie übereilen möchte!

Dieses Sprüchwort kann also nur bey den Dingen gelten, die für die Sinne sind, von welchen jeder vermöge der Vorstellung, die von außenher dem Verstande zugeführt wird, urtheilen, und in so weit dieser bloß sinnliche Eindruck ein richtiges Urtheil veranlassen kann, so weit er dazu hinreichend ist. So hat es gewiß Gottes Beyfall, wenn die einen Gerichtsplatz umschließende Menge in feyerlicher Stille da steht und den unglücklichen Missethäter mitleidend betrachtet; wenn überhaupt jeder Unglückliche bey nicht ganz fühllosen Gemüthern Bedaurung findet; oder wenn alle diese Lust milde, je ne Witterung schön nennen; oder wo jeder dem einen den Leichtsin, dem andern den Ernst sogleich ansieht und sein Verhalten gegen ihn darnach abmift. Und so mag es denn auch wahr seyn, daß des Volks Stimme Gottes Stimme sey, wenn es sich, wie es oft geschieht, bey der Wahl eines Predigers, ohne alle frem-

*) 1 Cor. 2, 14.

de Veranlassung für den erklärt, der die meisten äußerlichen Gaben hat. Es mag Gottes Wille seyn, daß dieß der Erfolg eines äußerlichen Eindrucks bey dieser Gelegenheit seyn sollte. Dabey kann doch immer dieser Mann nach dem Urtheile Gottes und der Wahrheit ein sehr mittelmäßiger Mann von Einsichten und von Character seyn, ob er gleich für diese Gemeine, zu dieser Zeit, an diesem Orte, zur Erreichung andrer Absichten gut war. Denn bey andern Gelegenheiten wird es die Fürsorgung wieder so lenken, daß auf dieß Aeußerliche nicht geachtet wird, und es nach der Warnung geht: siehe nicht an seine Gestalt, noch große Person; denn ich habe ihn verworfen. *) Ihr werdet euch hiernach selbst mehr Fälle hinzudenken können, in welchen dieses Gemeinwort seine Anwendung findet. Ich bleibe izt dabey stehen, die bisherige Betrachtung noch zum allgemeinen und besondern Gebrauch zu empfehlen.

Das Sicherste ist wohl sich dasselbe in der Beurtheilung des Wahren und stets Bleibenden in der Religion nicht irren zu lassen. Das Beste wird seyn, wenn ihr, so es hierauf ankommt, für euch denket: „ein jeder sey seines Glaubens gewiß; in dem, was Gottes leitende und heiligende Wahrheit zu unsrer Glückseligkeit

*) 1 B. Samuel. 16, 7.

„keit betrifft, hat ein Jeder seine Stimme, so wie ein
 „Jeder das Vermögen empfangen hat, wichtige Ange-
 „legenheiten zu überlegen: auch ich habe meine Stim-
 „me. Nun will ich zwar gern die Anweisung eines mir
 „dafür bekannten richtig denkenden und wohlgesinnten
 „Freundes hören; aber ich will doch immer auch selbst
 „prüfen, ob sich also verhalte, ob das Gottes würdig,
 „Christus Sinn und Geist seyn möchte, woben ich mich
 „am besten stehen werde. Ich will es als entschieden
 „annehmen, was so sehr in der Erfahrung aller Men-
 „schen und aller Zeiten gegründet ist, daß die Gottse-
 „ligkeit zu allen Dingen nütze sey, und nur darauf den-
 „ken, wie ich sie von Zeit zu Zeit durch Glauben an
 „Gott und das Ewige bey mir stärken und beleben mö-
 „ge. Und stets, wenn sich mein Verstand ins Dunkle
 „verliert, wenn alles menschliche Wissen mich verläßt,
 „wenn bange Zweifel mich beunruhigen wollen, wenn
 „die Menschen sich über die Religion in noch so viele
 „Meinungen theilen und darüber in Streit und Unfrie-
 „den gerathen; stets will ich alsdann zu der seligen Ent-
 „schließung zurückkehren: ich halte mich, o Gott, zu
 „denen die dich fürchten, oder welches unmittelbar das
 „Beste ist und jeden andern guten Vorsatz mit in sich
 „schließt: ich bleibe stets an dir!

So wünsche ich nun aber auch euch allen, meine
 theuren Zuhörer, daß ihr für euch selbst von meinem
 ganz

ganzen Vortrag die Anwendung auf das allgemeine Gesangbuch machen möget, welches auch bey dieser Gemeinde eingeführt werden soll, nach der Verordnung, die ich heute bekannt machen werde. Ich werde bey der Einführung desselben noch besondre Gelegenheit nehmen, das nöthige darüber zu eurer Belehrung zu sagen. Für heute will ich nur das erinnern, daß doch keiner den Werth desselben, nach dem, was er hier und da von demselben hören wird, beurtheilen wolle, daß keiner die Stimme des Volks nun auch sogleich für die Stimme Gottes und der Wahrheit bey sich wolle gelten lassen. Einige werden es gar nicht achten und sich überhaupt wenig darum bekümmern; viele werden es verwerfen, ohne es gelesen oder auch nur gesehen zu haben; noch andre werden es tadeln, ohne es gehörig geprüft zu haben, oder darüber als eine Neuerung klagen, als wenn nicht alles einmal neu gewesen wäre. Wenn man nun diese Stimmen, die am Ende alle in der einzigen zusammenlaufen würden, daß die Sache wohl hätte unterbleiben können, für Gottes Stimme müßte gelten lassen, so wäre es ja wohl etwas sehr trauriges.

Doch die menschlichen Gedanken, o Gott, werden auch darinnen nicht die deinigen seyn und ihre Anschläge nicht dein Rath und Wille. Der du Wohlgefallen hast an allem, was zu deiner wahren Verherrlichung

B 2

auf

auf Erden geschieht, fördre und segne auch diese dareuf gerichtete Veranstaltung. Erwecke in uns, die wir unsre Gemeinen darüber zurechtweisen sollen, ein lebhaftes Gefühl des großen und edlen Berufs, Lehrer des Volks zu seyn. Gieb uns Weisheit, Aufrichtigkeit und den bescheidenen Ernst, der nicht erbittert, sondern bessert, um auch bey dieser Gelegenheit unsern Zuhörern nützlich zu werden; verleihe ihnen die Geisteswilligkeit sich darüber verständigen zu lassen; und laß so auch ferner in dieser Gemeinde Beten und Singen viele Frucht zur Seligkeit schaffen — Dein Nahme, du unser aller Gott und Vater, werde auch dadurch verherrlicht, dein Reich komme, dein Wille geschehe u. s. w.



Inhalt

Inhalt der königl. Verordnung, welche wegen Einführung des Gesangbuchs aus dem hohen geistlichen Departement am 2. October 1780 an alle Provinzial-Consistorien erlassen und darauf den 9. November durch das Churmärkische Consistorium an alle Inspectores der Churmark in gedruckten Circularen ausgefertigt worden ist.

Von Gottes Gnaden, Friederich, König von Preußen ꝛ. ꝛ. ꝛ.

Unsere ꝛ. ꝛ.

Wir haben zur Beförderung wahrer christlichen Erbauung und zu mehrerer Gleichförmigkeit des öffentlichen Gottesdienstes zuträglich erachtet, statt der verschiedenen Sammlungen von gottesdienstlichen Liedern, welche bisher bey den evangelisch-lutherschen Gemeinen Unserer Lande gebräuchlich gewesen, ein allgemeines Gesangbuch von neuem besorgen zu lassen; welches auch bereits in dem Verlag des hiesigen Buchhändlers Mylius für die Chur- und Neumark unter dem Titel: Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den königl. Preuß. Landen ꝛ.

in Octavformat im Druck erschienen ist, und von dem Mylius, Inhabts seines Privilegiums in solchem Preise verkauft werden muß, daß er sechs Bogen vom kleinen Druck für Einen Gr. u. 5 Bogen groben Druck für Einen Gr. liefere.

B 3

Es

Es ist nun Unser gnädigster Wille, daß gedachtes Gesangbuch allhier, wenn nicht eher, doch längstens mit dem Anfang des Jahres 1782, und ausserhalb zum spätesten mit dem Anfange des 1783sten Jahres zum öffentlichen Gebrauch in den evangelisch-lutherischen Kirchen und Schulen eingeführet sey.

Wir erwarten dabey besonders von den Predigern und euch den vorgesetzten Aufsehern, daß sie und ihr zu diesem heilsamen Endzweck durch dienliche Belehrungen und Zurechtweisungen des Volks gewissenhaft mitwirken, so wie auch Obrigkeiten, Patronen und Magistrate nicht nur überhaupt die Einführung, sondern auch die unentgeltliche Anschaffung desselben für die Armen aus den Kirchen- oder Armentassen erleichtern werden, wo die Frey-Exemplare, welche ihr von der Anzahl, so der Verleger für die Provinz geben müssen, nach einer gewissen von der Anzahl der Dörfer hergenommenen Proportion, nächstens erhalten werden, nicht zureichen.

Wir befehlen euch demnach gnädigst, euch hiernach überall zu achten und die unter euch stehende Prediger deshalb anzuweisen. Auch machen wir euch bekannt, daß diese Verordnung den Crenß-Directorien, Landrathen, Beamten und Magistraten ebenfalls ist zugefertiget worden.

Sind euch zc.

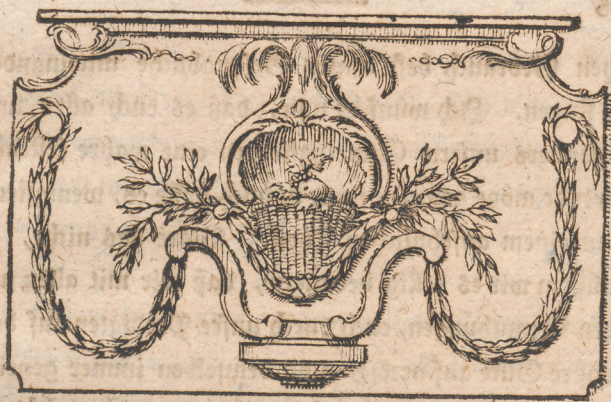
L. P. v. d. Hagen.

von Irwing.

Am

Weihnachtsfeste 1780.

Verständliche 1780



So sey es dir denn gefällig gewesen, Herr, unser Gott, was wir ist zu deiner Verherrlichung und zum dankbaren Andenken der segensreichen Geburt Jesu Christi, den du uns zum Heil gesandt hast, mit einem neuen Liede gesungen haben! Segne nun auch den gegenwärtigen Vortrag, daß wir der Wohlthaten dieser seiner Sendung immer mehr theilhaftig werden mögen, Amen.

Meine Zuhörer! Wir haben heute den Anfang gemacht, aus dem für die Königlischen Lande zum Gottesdienstli-

chen Gebrauch bestimmten Gesangbuche miteinander zu singen. Ich wünsche nun, daß es euch allen und besonders unsern Gemeingliedern eine wahre festliche Freude möge gewesen seyn, und ich hoffe es, wenigstens von einem ansehnlichen Theil. Wäre das nicht, so müßten wir es billig bedauern, daß wir mit allen unsern Bemühungen, euch durch unsre Predigten auf das wahre Gute aufmerksam und demselben immer geneigter zu machen, bisher so wenig ausgerichtet hätten. Aber ich mag, wie gesagt, an der guten Aufnahme desselben unter euch nicht zweifeln; ich habe vielmehr nach der Stille und Regelmäßigkeit, mit welcher die Gesänge *) angefangen und geendigt worden sind, alle Ursache sie zu vermuthen und euch dafür zu danken. Nur also, umr euch in dem Wohlgefallen an einer so wahrhaftig christlichen Veranstaltung zu befestigen, will ich heute noch von der Sache selbst reden. Und auch das würde ich nicht einmal für nöthig halten, da es von einem meiner werthesten Herren Amtsgehilfen bey dieser

Kir:

*) Es ist nemlich gesungen worden nach dem gewöhnlichen Einleitungslied No. 1. Allein Gott in der Höh sey Ehr; No. 65. Auf schicke dich recht feyerlich ic. und denn unmittelbar vor der Predigt No. 6. Herr Gott, dich loben wir.

Kirche *) schon umständlich mit seiner bekannten Einsicht und Wohlredenheit geschehen ist. Ich würde bloß darauf verweisen, wenn nicht selbst unsre heutige christliche Feyer mir so vielen Anlaß gäbe, noch etwas zu eurer Belehrung darüber zu sagen.

Ich werde es aber, so viel an mir ist, auf die faßlichste Weise thun, um von euch allen verstanden zu werden; ich werde es in der möglichsten Kürze thun, damit ihr es um so leichter behalten möget, und daher einen Haupttheil meiner Betrachtung auf die morgende Predigt zurückbehalten; ich werde mich endlich nur solcher Vorstellungen bedienen, die allen gleich nützlich und erwecklich seyn können. So nehmet denn auch dieses Wort mit Willigkeit und Sanftmuth an, und laßt es euch einen Ernst seyn, euch dazu zu verpflichten in dem Gesang des 4. V. aus dem Liede Num. 233. Hilf kräftig mir, mein Gott, daß ich auf gute Lehre begierig acht und sie auch mit Gehorsam ehre. Verleih mir deinen Geist, der Lust und Kräfte giebt, daß man die Wahrheit sucht, findet, glaubt, bewahrt und übt.

Text:

- *) Herrn Jacob Elias Troschel in einer gleichfalls gedruckten Predigt, von der Aufklärung des menschlichen Verstandes und ihrer Anwendung.

Die Menge der himmlischen Heerschaaren lobeten Gott und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Da habt ihr, Theuerste, ein herrliches Muster eines gottesdienstlichen Gesangs nach dem Evangelium Gottes und Christi; wendet es an auf das heute unter uns eingeführte Gesangbuch; findet es der Feyer dieses Festes angemessen, daß wir es an demselben in unsere Gemeinde eingeführt haben; und nehmet dann noch einige wohlgemeinte Erinnerungen von mir an.

I. Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, d. i. ein neues gottgefälliges Menschengeschlecht: das war, genau zu reden, der erste gottesdienstliche Gesang auf Erden ganz in dem Geiste des Christenthums, von edlern Geistern angestimmt; und so ist er auch in jeder Betrachtung von uns für ein Muster aller übrigen anzusehen. Er war neu, ganz neu, und wenigstens ließt man diese drey Absätze so mit einander verbunden in keinem der Lieder des A. T., nicht in der ganzen Sammlung der Psalmen. Er ist bey aller Gedankenfülle kurz, sehr kurz,

kurz, so wie es auch immer noch die Umschreibung desselben in dem Liede, allein Gott in der Höh sey Ehr, ist. Er ist ferner voll Ernst und voll Würde, daß zwar alles in demselben wohlklingend ertönet, aber der innere wohlgeordnete Sinn des Menschen durch nichts beleidiget wird, was niedrig oder gesucht, oder spielend und tändelnd wäre; durch keine anstößige Zweideutigkeit, durch keinen Ausdruck, den der Spottgeist ins Lächerliche ziehen könnte, durch keine Redart, welche dem Leichtsinn eine unordentliche Nebenvorstellung zuführen könnte. Empfindet das selbst! Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. So ist und war er nun aber auch allgemein verständlich, war es wenigstens in der Ursprache, daß, wenn besonders der dritte Absatz für uns einer Erklärung bedarf, es mehr an der Uebersetzung liegt; und bey dieser Verständlichkeit war er auch allen erwecklich. Es ist nichts darinn zu finden, was etwa nur den Israeliten anginge, das nur er auf sich beziehen, nur er von sich und seinen Landesleuten verstehen sollte; keine Ausschließung anderer Völker von der Theilnehmung an den göttlichen Segnungen, wie der bessern Gottesverehrung. Alles ist für jedes menschliche Herz zu Gott erhebend und zum Guten ermunternd. Es ist also auch um deswillen nicht zu zweifeln, daß sein Inhalt wahrhaftig christlich

lich und der Geburt des Heilandes der Völker angemessen gewesen, durch den Gottes wahre Anbetung, friedfertige Gesinnungen und wahre Herzensberuhigung in der Versicherung göttlicher Gnade unter den Menschen ausgebreitet werden sollten. Er war endlich vollständig christlich, daß alles darinn für die guten Empfindungen des Glaubens, der Liebe, und der Hoffnung nährend und stärkend ist.

Und so ist und war alles in demselben nach dem Sinne des anzurichtenden Christenthums und des Evangeliums gesagt, daß wir ihn also als ein vollkommenes Muster aller gottesdienstlichen Gesänge zu betrachten haben. Er fängt von dem Lobe Gottes an, und alles übrige führet darauf zurück, wie es das Geschäfte der Religion mit sich bringt; er erinnert die Menschen an ihre Pflichten, welche alle in wohlwollenden, einträchtigen Gesinnungen zusammenlaufen; er versichert sie aber auch dabey des göttlichen Wohlgefallens, welches alle Segnungen an Geist und Leib, in Zeit und Ewigkeit in sich schließt.

II. Dieß alles bedarf keiner umständlichen Erläuterung und noch weniger eines weitläufigen Beweises. Es ist die bloße Anzeige, daß es so sey; genug, die ich auch nur zur Absicht hatte. Die Hauptsache ist nun diese, daß ihr geneigt seyd, eine unpartheyische gewissenhafte Anwendung dessen auf das heute bey uns
einz

eingeführte Gesangbuch zu machen, und euch gefallen lassen, von der Anleitung Gebrauch zu machen, die ich darüber nun geben will. Wir wollen sie also gemeinschaftlich machen.

Diese Liedersammlung enthält zwar nur sehr wenige eigentlich ganz neue Gesänge, aber doch viele, die dem größeren Theil von unsern Gemeinen neu seyn werden, da sie bisher nur meistens zur Privat-Erbauung unter uns gebraucht worden sind, und auch diejenigen, die man aus unsern und andern gewöhnlichen Gesangbüchern darinn aufgenommen hat, sind, wo es Gedanke oder Ausdruck nöthig machten, verändert worden. Ist nun das, wertheste Gemeinde, Unrecht? Wolltet ihr das mit bedächtigem Ernst für eine gefährliche Neuerung halten? Aber so hätte ja auch David weiter kein Siegeslied verfertigen dürfen, wie im 18 Psalm, nachdem einmal Moses das herrliche Danklied unter den Israeliten eingeführt hatte: *) ich will dem Herrn singen; denn er hat eine große That gethan: Ross und Reuter hat er ins Meer gestürzt 2c. so mußte Maria einen Psalm wiederholen und nicht ihre eigenen Empfindungen ausdrücken in dem bekannten Gesang: **) Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes 2c. so mußte nicht kurz nachher Zacharias schon wieder mit dem
neuern

*) 2 B. Mos. 15.

**) Luc. 1.

neuen Liede Gott preisen: Gelobet sey der Herr, der Gott Israel; denn er hat besucht und erlöst sein Volk: so würden die Enkel bey der Geburt Jesu der Christenwelt ein böses Beyspiel gegeben, wenn auch sie ein neues Lied anstimmten, und nicht vielmehr eines aus der Sammlung der alten Jüdischen Kirche auf diesen Zeitumstand anwenderen. Ist's eine gefährliche Neuerung, wie wären wir denn jemals zu einem nur etwas liederreichen Gesangbuch in unsern Gemeinen gekommen, geschweige zu einer solchen Mannigfaltigkeit von Gesangbüchern? Man hätte überhaupt nie andere Gesänge außer den Psalmen bey unsern Gottesdiensten einführen müssen, da in der ältesten christlichen Kirche nur diese in öffentlicher Gemeine gesungen wurden. Luther selbst wäre zu tadeln gewesen, daß er eigne Gesänge verfertiget, und durch sein Beyspiel andere aufgemuntert mit ihm und nach ihm auch auf diese Weise für die Belebung gemeinschaftlicher Andacht zu sorgen. — Die Dichtergabe, m. Z. ist ein göttliches Geschenk, wie alle andere menschliche Talente. Wer sie besitzt, soll sie zum Nutzen andrer anwenden. Kann er sie besser anwenden, als zum Besten der Religion? Und wenn er nun das thut, soll er sie umsonst angewendet haben? Sie dauert unter uns fort; unter göttlicher Leitung dauert sie unter uns fort; er erweckt sie noch von Zeit zu Zeit in dazu ausersehenen Männern, und damit den Trieb

Trieb auch sein Lob und seinen Rath von unsrer Seligkeit zu besingen. Und wir sollten nicht in Geisteselnigkeit ihnen gern nachsingen? Wir sollten das mit dem verachtenden — wieder etwas Neues — von uns wissen, was Gott selbst durch seine erleuchtende heiligende Gnade neu macht? Der Handwerker macht auch unter andern für den geistlichen Sänger das Kleid, die Schuhe, und er ist so in seiner von Gott bestimmten Lage; der geistliche Sänger macht dagegen auch für ihn das Lied, und so thut auch er, wie es seyn soll, das Seine. Laßt diesen mit der Arbeit jenes zufrieden seyn, und jenen das Lied dieses mitsingen, so werden sie beyde nach Gottes Absicht zum Leben und Glückseligseyn aufs Beste zusammen stimmen.

Der Lobgesang in unserm Text ist ferner bey allem Reichthum der Gedanken kurz. So werdet ihr bemerken, daß in unserer neuen Liedersammlung viele von den allgemeyn bekannten Gesängen sind abgekürzt worden, besonders wenn sie nach einer etwas gedehnten Gesangsweise gesetzt waren, wie: N. 303. Befiehl du deine Wege. Und es ist eben so in die Augen fallend, daß überhaupt in den Meisten für eine mäßige Länge ist gesorgt worden und auch verschiedene ganz kurz sind. So bemerket es denn aber auch mit Billigung und Wohlgefallen. Ueberhaupt sollten eher öffentliche Gottesdienste vervielfältiget, als jein einziger zu sehr in die Länge gedehnt werden, wenn es auch nur in der Absicht geschähe

he, um sich darinnen nach schwächlichen, fränklichen oder alten Gemeingliedern zu bequemen. Es ist doch aber auch gar zu gewiß, daß, wenn nicht für ein gehöriges Zeitmaaß dabey gesorgt wird auch der rechtschaffenste Anbeter Gottes ein Mensch bleibt, der leicht ermüdet, wenn er seine Gedanken unverrückt Stundenlang auf das Unsichtbare und Geistige richten soll. Daher sollten denn auch besonders Gebete und Gesänge nicht zu lang seyn, wie ihr wisset, daß Jesus selbst das Vielplappern und lange Gebete verrichten, mißbilligte; und was ist ein Gesang anders, als ein in Verse gesetztes Gebet? Er mißbilligte dies aber vermuthlich, weil dabey auch gar zu leicht der Verfasser, wie der, der es ihm nachspricht, in eine gedankenleere Geschwähigkeit verfällt. Und so ist nun auch die eigne musterhafte Gebets-Vorschrift, die er seinen Freunden gab, sehr kurz.

Ich habe euch noch weiter den Ernst und die Würde zu bemerken gegeben, mit welcher die Gott lobsingenden Herrscharen die Geburt des Heilandes feyerten. Euerer eignen Prüfung sey es nun überlassen, ob in dem neuen Gesangbuch nicht auch aufs möglichste dafür gesorgt worden sey? ob in den Weihnachtsliedern noch solche spielende Entwürdigungen des Nahmens Jesu in das Verkleinernde und nur Kindern liebkosende Jesulein, und alle andere tändelnde leins, in Krippelein, Wechselein, Eslein vorkommen? solche nicht nur in vielen Gegenden ganz unverständliche, sondern auch niedrige

Ver-

Vergleichungen des großen Gottes mit einem Stacket, wie in dem Liede: Sey Gott getreu, halt seinen Bund? Gottes, den uns die Schrift mit einer Burg, mit einem Fels vergleichen lehrt *)? solche Zweideutigkeiten, wie in einem bekannten Gesang, das: ich will mich mit dir schlagen (woben man noch überdem im Gebrauch absagen mußte) ans Creuz, und dem absagen; solche auffallende Seltsamkeiten, o daß ich tausend Zungen hätte! in einem Wunsche? welches ja wohl nach dem gegenwärtigen Zustand des Menschen das größte Unglück wäre, größer, als wenn eine Mißgeburt mit zwey Köpfen zur Welt kommt; dafür es also nun heißt, N. 35. O Könnt ich dich, mein Gott, recht preisen, wie du des Preises würdig bist! solche Anstößigkeiten, wie der Anfang des 5ten Verses aus dem Liede, Herr Jesu, Gnadensonne, enthielt, und von welchen beynahe alle Gesänge des Abschnitts, von der geistlichen Vermählung voll waren, daß ich

C 2

eben

- *) Es ist mir nicht unbekannt gewesen, da ich dies öffentlich sagte, daß man ursprünglich dies Wort von den Befestigungen ofner Plätze mit hohen Pfählen gebraucht hat. Allein igt denkt doch gewiß der größte Theil sich ein jedes hölzernes Gehege dabey. Und was kann nun einem armen Landmann für Trostgefühl ins Herz kommen, wenn ihm sein schwacher, hölzerner, oft durchbrochener Zaun beständig vor den Augen schwebt, oder er gar seinen Prediger um die Zeit das Gehege um Hof und Garten soll machen lassen, und nicht will oder kann?

eben um deswillen, weil sie es sind, keine ausdrücklich wiederholen mag. Das prüfet nun unparthenisch und entscheidet dann für euch selbst gewissenhaft, ob diese Verbesserung nicht allein werth sey, mit Dank zu Gott und gegen die Obrigkeit, die sie besorgen lassen, erkannt zu werden?

Allein diese Liedersammlung ist auch gewiß allgermein faßlicher, als unsre bisher gewöhnliche. Es mögen vielleicht hin und wieder Gesänge darinnen vorkommen, die im Gebrauch einen mehr denkenden Geist erfordern; aber die meisten sind doch gewiß für Jeden verständlich, wenn er nicht ohne alle Erkenntniß der Religion ist. Durchaus hat man daher auch ohne Zweifel um diese Absicht zu erreichen, Wörter, die aus dem Gebrauch gekommen sind, mit anderen ist dafür üblichen verwechselt, und so denn auch die aus fremden Sprachen, wie: Hallelujah, oder Kyrieleis, Kyrieleison, in die reindeutschen Ausdrücke, gelobt sey Gott! gelobt seyst du! und, erbarm dich, Herr! hilf uns dazu! übergetragen. Oft stieß man auch in den ältern besten Liedern auf Vergleichen, von Dingen hergenommen, die dem größten Theil unbekannt sind, die nur dem Verfasser, der ein solches Lied zunächst zu seiner eignen Andachtsfeier aufgesetzt hatte, bekannt waren; und auch diese sind, wie ihr bey der Vergleichung finden werdet, mit andern bildlichen Vorstellungen vertauscht worden, wie in dem an sich so vortreflichen Gesange: ich hab in Gottes Herz
und

und Sinn mein Herz und Sinn ergeben. Hier hieß es bisher im 9. Vers. „Die Aloe bringt bitters Weh, macht gleichwohl rothe Wangen: So muß ein Herz, durch Angst und Schmerz zu seinem Heil gelangen.“ Wenn das jemand für sich singt, der, wo nicht dieses Gewächs in der Natur gesehen hat, doch überhaupt weiß, was er bey demselben und dessen Anwendung in der Heilkunst denken soll, so ist gut, und für diesen mag auch die Vergleichung schön seyn; aber wie viele, die das in öffentlicher Gemeine weit umher singen, mögen wohl kaum wissen, was überhaupt eine Aloe für ein Ding sey, und was können diese dabey denken? Ich will ikt nicht einmal sagen, daß auch dann noch bey aller Verständlichkeit der Vergleichung, die Einmischung der rothen Wangen in einer aus allerley Ständen vereinigten gottesdienstlichen Versammlung, den Ernst mancher Mitsingenden durch eine sich nebeneindringende Vorstellung dessen, was menschlicher Zusatz zu der natürlichen Gesichtsfarbe ist, unterbrechen könnten. Ist's nun nicht auf alle Weise besser, wenn ikt No. 319. der ganze 7te Vers so verändert ist? „Es kann bey lauter Sonnenlicht das Feld nicht Früchte tragen; so reißt auch Menschen Wohlfahrt nicht bey lauter guten Tagen. Wie bitter sey die Arzeney schaft sie doch neues Leben; so muß das Leid zu neuer Freud und wahrem Glück erheben.“ *)

C 3

Der

*) Auch dies Letzte ist ein Zusatz zu dieser gedruckten Pre-

Der Lobgesang bey der Geburt Jesu war noch weiter allgemein erwecklich. Untersucher, ob nicht der Inhalt unsers Gesangbuchs es auch sey. Darinnen sind wir doch einig, daß, was von allen in christlichen Versammlungen gesungen werden soll, auch ein Jeder, wenn er sonst ein Christ ist, mit eigner Empfindung und mit eignem Wohlgefallen ist, müsse mitsingen können. Dazu gehört nun aber nicht nur die Verständlichkeit, von der ich eben geredet habe, sondern auch ein gemeinnütziger Inhalt, etwas, das alle gleich angeht. Und daran fehlt es doch gewiß so vielen alten Liedern, weil sie in besondern Umständen sind aufgesetzt worden, in welche nur Wenige kommen, oder in welchen sie nicht zu jeder Zeit sind. Der bereits angeführte Lobgesang der Maria war ganz aus ihrer Lage und so ganz aus ihrer Seele genommen. Nur sie als Mutter Christi konnte sagen: Er hat seine niedrige Magd angesehen; siehe, nun werden mich selig preisen alle Kindes-Kind!

dig. Ich wollte nicht wagen, es öffentlich in noch so gemäßigten Ausdrücken zu sagen, weil, nach meiner Einsicht, ein Prediger vor der Gemeinde auch nicht behutsam genug seyn kann, das, was nun einmal Standes- oder Geschlechtsgewohnheiten sind, zu berühren, so bald zu besorgen ist, daß die Gedanken und Blicke der Zuhörer auf Nebenseiten ausschweifen könnten. Etwas anders ist es damit in einer gedruckten Predigt, die jeder für sich liest.

Kind! Aber wer kann ihr das nachsprechen? wie können es beyde Geschlechter thun? wie in einer ganzen Gemeine die hunderte, die nur Gott und den Ihrigen bekannt sind und bleiben, und von denen keine Nachwelt selbst an dem Orte ihres irdischen Lebens etwas weiß? Er denkt, fährt sie fort, der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, und dabey dachte sie gewiß nach dem Maasß ihrer Erkenntniß an eine Glückseligkeit, die nur ihrer Nation wiederfahren würde. Wer unter uns soll das nachsprechen, der mit christlicher Gesinnung allen Menschen wohlwill, und es weiß, daß durch Christum Licht und Kraft unter alle Völker sollte gebracht und ihnen allen geholfen werden? In die Bibel gehörte er also; da steht er an seinem rechten Orte, als ein Denkmal ihres Glaubens und ihrer Frömmigkeit. Sollte er für den allgemeinen öffentlichen Gesang bestimmt werden, so mußte er zu einer bloßen Nachahmung Anlaß geben. Diese findet ihr nun No. 61. Und wer wird, wer muß es nicht fühlen, daß er für die Erbauung jeder guten Christenseele ist, wenn er ist also lautet — denn ich will ihn, selbst zur Verherrlichung dieser Gedächtnißfeier, ganz vorlesen — Meine Seele lobsinget dem Herrn u.

Dies erinnert mich sogleich das in meiner Betrachtung folgen zu lassen, was ich ferner von dem wahrhaftig christlichen Inhalt dieser verbesserten Liedersammlung sagen wollte. Ihr dürfet auch desfalls nur

selbst ohne eine vorgefasste Meinung prüfen, so werbet ihr auch diesen nicht darinn vermissen können. Gott wird darinnen, nach allen den Verhältnissen, in welchen er sich den Menschen offenbahret hat, als Schöpfer, Erhalter, Erlöser, Seligmacher, Regierer der Herzen und Gewissen gepriesen und zwar nicht, wie es auch nach dem Evangelium nicht seyn soll, als ein aufgebracht, zorniger, rächender Regent, aber doch als ein ernster Richter, der Laster und Untugenden bestraft, und doch auch ein zum Vergeben geneigter und Schwachheiten mit Nachsicht duldender Vater vorgestellt. Die Bösen werden nicht verwünscht, es wird nicht wider sie gebetet, (worinn selbst der immer lebhafteste und sich stark ausdrückende Luther in seinen sonst seelerhebenden Gesängen zuweilen das Maas überschritten) sondern für sie, für ihr Bestes. Es wird auch kein gelehrtes Wissen darinnen ausgekramt; man hat, wie man sieht, bei der Einrichtung desselben allen Gebrauch geiststörender Kunstwörter geistlich ausweichen wollen, daß unsre Gemeinen nicht erst ein Register nöthig hätten, um ihre Bedeutung zu erlernen. Es ist alles die ebene, leicht aus dem Herzen sich ergießende Sprache der Gottergebenheit, Christusliebe und wahrer Menschenfreundlichkeit mit ihm und nach ihm; die biblische Sprache, so lang sie allen gleich verständlich ist, wie in dem eben nur vorgelesenen Liede: *Er — hatte Worte des ewigen Lebens! — Selig, die es erwägen*
und

und fassen! Es gehet alles darauf hinaus, Glauben und Gottseligkeit, Weisheit und Tugend durch gute Gesänge zu beleben. Um deswillen hat man auch ohne Zweifel in so manchen Liedern, wie: In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten rathe, und, alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen, die Anrede unmittelbar an Gott gerichtet, daß es nun heiße: Alles ist an deinem Segen, großer Gott allein gelegen — In allen meinen Thaten, laß ich dich Höchster, rathe — weil es ja kindlicher, vertraulicher, mit hin auch christlicher ist, in solcher Unterhaltung mit dem Vater der Geister sich vor ihm zu denken, und nicht von ihm als von einem Fremden zu reden, der von uns entfernt ist, oder auf einige Zeit uns verlassen hat.

Erfahret endlich durch einen gewissenhaften Gebrauch, daß es auch vollständig christlich ist, keine Lehre des Glaubens, keine Pflicht des Lebens, kein sicherer Grund guter Erwartung zu Gott ganz in demselben übergangen ist. Darnach werdet ihr, wie ich euch zutraue, dieß nicht beurtheilen, daß es in allen nur 447 Gesänge enthält, da es ja nicht auf die Anzahl, sondern auf den Werth der Dinge ankommt. Ihr dürfet nur alle Unterabtheilungen beyder Hauptabschnitte übersehen, um das wahrzunehmen. Und dann werdet ihr auch bey einem genauern Durchsehen finden, daß es vollständiger ist, als die in vielen Gesängen bisher gewöhnlichen, oder auch das sogenannte

Vorstische. Wir haben noch kein Lied zum allgemeinen Gebrauch gehabt von dem Wechsel der Jahreszeiten, dieser doch so segensvollen göttlichen Einrichtung, von der unsere ganze Erhaltung abhängt, wie nun das ist Num. 52. Noch immer wechseln ordentlich des Jahreszeiten ab; und früh und spät ergießet sich dein Regen, Gott, herab, u. s. w. Wir haben noch keines gehabt, welches bey einer Confirmation der Jugend gleich erwecklich für sie und die ganze Gemeinde hätte können gesungen werden, als die beyden Gesänge der neunten Unterabtheilung des ersten Theils, und im zweyten Theile noch einige andre sind. Es fehlte uns noch ganz an einem Liede von dem Inhalt des Gesangs, aus deiner milden Segenshand 2c. Num. 168. in welchen die weise Verbindung der Menschen durch wechselseitige Hülfsleistungen zum Glück der Gesellschaft gepriesen wird; noch ganz an einer solchen Fürbitte für den König in öffentlicher Gemeinde, wie sie Num. 445. enthält: Gott, deiner Stärke freue sich der König allezeit! sein Auge sehe stets auf dich! sein Herz sey dir geweiht! Und wie wenig hatte man in den vorigen Zeiten für denen ähnliche gesorgt, die ihr nun unter den Abtheilungen wahres Christenthum, Selbstliebe, Liebe des Nächsten, rechter Gebrauch des Lebens, in zureichender Anzahl findet. Gleichwohl kommt auch darauf vor Gott und nach dem Evangelium Christi soviel an, und der

vers

vergeßliche, oder zerstreute, oder träge Mensch kann nicht oft, nicht dringend genug dazu erweckt werden.

Aber die Alten, könntet ihr nach dem allen noch sagen wollen, waren doch auch nicht unweise! — Ein bejahrtes Glied unster Gemeine könnte es beschwerend finden, daß es noch mit neuen Gesängen, oder wenigstens den Veränderungen der alten, die ihm schon geläufig geworden, sich bekannt machen solle. Hierauf werde ich also in der folgenden Betrachtung zurückkommen. Vor heute empfehle ich euch, meine christlichen Zuhörer, noch eine dreysache Anwendung der fortgesetzten Geschichte der Geburt Jesu beyhm Lucas auf das, was ich gesagt habe. Das Volk breitete die Nachricht der Hirten von dem Kind Jesus aus: So theilet auch ihr andern etwas von meiner Predigt zu ihrer Belehrung oder Beruhigung mit. Maria merkte sich alles und erwog es in stiller Einsamkeit: Das thut auch ihr, daß ihr meine Vorstellungen eurer fernern Ueberlegung werth achtet. Endlich kehrten die Hirten zurück, lobeten und preiseten Gott: Und so wolle denn ein Jeder von euch, dem, ich will nicht sagen, wahre gottgefällige Erbauung etwas werth ist, (denn dieß will ich gern euch allen zutrauen), sondern der sie richtig zu schätzen weiß, sich noch mit mir in Dank und Gebet zu Gott vereinigen, und also sprechen:

Wir

Wir danken dir, du Höchster, auch für diese vermehrte Gelegenheit, uns zu wahrer Weisheit und Liebe der Religion, durch christliche Gesänge zu erwecken. Du hast das Wollen und das Vollbringen zu ihrer Veranstaltung gegeben! Verleihe nun auch uns den Ernst, sie zu deiner Anbetung und unsrer Seligkeit zu gebrauchen. Erfreue den König mit Gesundheit und Stärke, unter dessen weiser Regierung ein so nützlich Werk hat können zu Stande kommen. Beruhige diejenigen, die aus Mangel des Erkenntnisses, oder aus Aengstlichkeit, noch ist den Werth desselben verkennen. Bringe diejenigen auf bessere Gedanken, die aus Eigensinn, oder unredlichen Absichten sich der Allgemeinmachung desselben in geheim oder öffentlich zu widersetzen geneigt seyn möchten, und fördre diese unter allen Gemeinen nach deiner Macht und Gnade. Wir alle sind dein. Was sollten wir uns über Worte entzweyen, wenn nur alles Worte des ewigen Lebens sind, zu dem du uns in deinem Sohn erwählet hast? Mache uns auch dazu weise und segne uns alle nach deiner Vatergüte, Amen.

Fortsetzung
der vorhergehenden Predigt
am
zweiten Weihnachtstefittage.



*)

Text: Luc. 2, 19.

Maria behielt alle diese Worte, und erwegte
sie in ihrem Herzen.

Dies sollten billig auch immer unsre Zuhörer thun,
theuerste Mitchristen, daß sie etwas wenigstens aus
unsern Vorträgen in ihrem Gedächtniß bewahrten, und
durch weiteres Nachdenken in ihre eigenen Gesinnun-
gen

*) Ich habe den Eingang im Druck weggelassen, weil er
bloß eine kurze Wiederholung der vorhergehenden Pre-
digt enthielt, besonders für diejenigen, die etwa nicht
dabei zugegen gewesen waren.

gen und Empfindungen vorwandelten. Und dies verspreche ich mir besonders heute von euch, da ich euch noch eines und das andre in Ansehung des unter uns gestern eingeführten Gesangbuchs zum Behalten und zum stillen Ueberlegen empfehlen werde.

Sindet es zuerst schicklich, daß wir es eben an diesem Weyhnachtsfeste bey unserer Gemeine eingeführt haben. Man würde es vielleicht auch in mehreren hiesigen Gemeinen gethan haben, wenn theils sich die Glieder derselben in so kurzer Zeit mit dem Buche selbst hätten versehen können, theils auch nicht schon in einigen der Anhang zum Porstischen bisher üblich gewesen wäre, und man ihnen also mehr Zeit hätte lassen wollen, den Aufwand mit dem neuen nach ihrer Bequemlichkeit zu bestreiten. Da das nun bey uns nicht der Fall war, und man das Gute, das, was man für nützlich hält, nicht nur thun, sondern auch bald thun soll, so war gewiß keine bequemere Zeit dazu, als diese christliche Feyer.

Sie ist dem Andenken der Geburt Jesu gewidmet, bey welcher der Grund zu allen christlichen Gesängen ist gelegt worden, und durch welche er dazu würde gesetzt worden seyn, wenn auch nicht in der Geschichte uns höhere Geister vorgestellt würden, wie sie dieselbe mit einem neuen Liede besungen. Wir erinnern uns in diesen Tagen seiner als deß, der gekommen ist, die Menschen

sehen zu wahren vernünftigen rechtschafnen Gottesvereh-
rern zu erheben und gleichsam umzuschaffen; als des,
der alle die Gesinnungen und Empfindungen ihnen mit-
theilen wollte, welche den Geist erleuchten und das Herz
entflammen, daß jeder Gedanke und Ausdruck von selbst
in einen Gesang übergehen; als des, der ihnen Licht
und Kraft, Trost und Hoffnung verschaffen sollte, um
Gott in hohen Liedern zu preisen, nicht weiter als den
Gott Israels, sondern als den Gott aller Völker,
nicht als den, der sich den Israeliten nur mehr in furcht-
barer Größe offenbarte, sondern als den Vater der
Barmherzigkeit und Gott aller Güte — so ihn mit neuen
Liedern zu preisen; und dann auch uns untereinander selbst
zur dankbaren Verehrung Christi und zum wechselsei-
gen aufrichtigen Wohlwollen durch geistliche liebliche
Lieder zu erwecken. — Singet dem Herrn ein neues
Lied! Das war so oft der Zuruf der Propheten an das
israelitische Volk, so oft ihnen eine außerordentliche
Wohlthat widerfahren war. So hielten auch wir es
für Zeitmäßig in diesen Gedächtnistagen höherer Seg-
nungen durch Christum mit euch ein neues Lied zu
singen, und dabey eine Sammlung mehrerer oder verbess-
serter unter euch einzuführen.

Daß ihr denn nun auch alle, besonders ihr werthe-
sten Gemeinglieder, dieß mit Zufriedenheit und Freude
möget aufgenommen haben! es noch ist erkennen, daß

D

es

es gar kein Hervordrängen bey uns gewesen, nur Gefühl eures Bedürfnisses, und wir wirklich eure bessere Erbauung dabey zur Absicht gehabt haben; es euch um so mehr gefallen lassen. Doch ich habe heute weit weniger Ursache daran ungewiß zu seyn, als gestern. Ihr habt es als gutdenkende Freunde aufgenommen, und wir können, mit dem Apostel zu reden, uns eurer rühmen unter den übrigen Gemeinen *) dieser Stadt.

Nehmet also nun auch noch einige wohlgemeinte Erinnerungen, mit demselben verständigen und auf alles Gute aufmerksamen Geiste, von mir an! Die Erste soll einige Einwendungen betreffen, die Einem und dem Andern bey allen Zugeständnissen, daß dieses neuveranstaltete Gesangbuch wohl an sich ganz gut seyn könne, gleichwohl noch wichtig scheinen könnten. Man könnte sagen: „Die Alten waren doch auch nicht unweise; sie verstünden doch auch, was gut, was erbaulich ist!“ wie denn dieß von jeher bey neuen gottesdienstlichen Einrichtungen gesagt worden ist. Sie waren also freylich, m. Z. auch weise und verständig, aber sie waren es für ihre Zeiten, nach allen den äußerlichen Umständen, in denen sie lebten, auch wohl nach den noch allgemeiner herrschenden Vorurtheilen. Wenn denn mehr Erkenntnis

*) 2 Theß. 1, 4.

niß in einem spätern Zeitalter selbst unter die unterste Classe der Menschen kömmt, wenn das richtigere Wissen ausgebreiteter wird, wenn selbst die Sprache mehr Bildung, mehr Feinheit, mehr Bestimmtheit, mehr Anmuth, mehr Würde bekömmet, und das Gefühl dessen, was im Ausdruck gut, anständig und schön ist, geläutert wird; dann, dann ist vieles nicht mehr Weisheit, was es zuvor war; dann erfordert es selbst die Ehre der Religion auch in Gebeten und Gesängen von den Fortschritten des menschlichen Geistes, welche ja selbst unter der Leitung des Höchsten stehen, Gebrauch zu machen. Es war nicht unweise noch im Anfang dieses Jahrhunderts an einem Weihnachtsfeste, Jesum, als eine schöne Weynachtssonne, oder an einem Pfingstfeste, den heiligen Geist, als eine Mayblume, vorzustellen. Dieß war nun einmal zu der Zeit der Geschmack; der größte Theil hielt es für schön, für erbaulich, nahm wenigsten daran keinen Anstoß. Aber es noch zu thun, wäre unweise, da man so etwas für spielenden, unächten, der Religion und ihrem Vortrage unanständigen Wis hält; und ihr selbst würdet es wohl nicht billigen, wenn wir euch ferner die christliche Wahrheit in solchen veralteten Schalen auftragen wollten.

Mehr könnten sich unsre ehrwürdigen ältern Gemeinglieder beschweren, daß sie noch mit neuen Gesängen oder der Veränderungen ihnen schon geläufig gewor-

denen Lieder sich bekannt machen sollen; sie könnten über Störung und Unterbrechung ihrer Andacht klagen, wenn besonders beim öffentlichen Gesang ihre geschwächten Augen noch so fest, selbst bey den ihnen bekanntesten Liedern, auf das Gesangbuch geheftet seyn sollen. Und ich gestehe, daß sie nicht so ganz Unrecht haben. Wo ist aber eine menschliche Anstalt, sie sey noch so gut, noch so herrlich, dabey nicht ein Theil um des Ganzen willen leiden müsse. Wo ist sie? Man sagt nach einem gemeinen Worte, Gott selbst kann es nicht allen Recht machen; und so ist's, wenn es nemlich soviel anzeigen soll, daß seine weisesten und besten Einrichtungen vielen ein unangenehmes Gefühl machen. Also müssen auch unsere lieben Alten sich dieser Beschwerde um des gemeinen Bestens willen unterwerfen: Sie müssen Bedenken, wie doch gewiß *) durch dieses neue Gesangbuch auch neues Leben und neue Wärme in die gottesdienstliche Anbetung ihrer jüngeren Umwelt und der Nachwelt nach ihnen auf lange Zeit wird gebracht werden, und sich um dieser willen

*) So schrieb mir vor kurzen der verdienstvolle Herr Inspector in Jälichau, Ortman, der sich selbst, wo ich nicht irre, schon den reiferen Jahren nähert; und er wird es mir erlauben, daß ich mich desfalls auf ihn als einen so unverdächtigen Zeugen berufe; ich bin gewiß, daß dieser Erfolg dem gemeinsamen Erkenntniß und dem richtigen religiösen Geschmack einen neuen Schwung geben werde.

ten, gleich dem Simeon, dessen freuen, wenn gleich sie nicht lange mehr Antheil daran nehmen können. Ueberdies ist es ja wohl auch für sie gut, wenn sie gegen das Ende ihrer irdischen Laufbahn zur näheren Vorbereitung aufs Ziel, ihrer gottseligen Gesinnungen noch durch manchen ihnen bisher unbekannt gewesenen Gesang zu beleben suchen, und noch eine und die andre erweckliche Vorstellung in die Ewigkeit mit hinüber nehmen. *)

Meine zweyte Erinnerung soll nun diese seyn: Prüfet alles; nehmet euch Zeit dazu; trauet aber auch dabey nie ganz einem fremden misbilligenden Urtheil, woher es komme, wer es fälle. Ihr könnet bey Neunzehnen umherfragen, ehe ihr an den zwanzigsten rechet.

D 3

ten

*) Es hat mir gleichwohl nachher ein sehr hochgeachteter Gönner erzählt, daß er die Gefänge: Allein Gott in der Höh sey Ehr und Wir glauben all an den eingen Gott, mit ihren Veränderungen einen verehrungswürdigen Greis von 86 Jahren vorgelesen, und dieser sie sehr gebilliget habe, bis auf die Auslassung des: Alle Fehde hat nun ein Ende. Ich muß doch aber auch hinzusetzen, daß er selbst ein Gelehrter ist, der unter allen seinen Amtsgeschäften mit den Zeiten fortgelesen und fortgedacht hat. Und so ist seine Billigung zwar begreiflicher, aber doch immer gleich beruhigend für diejenigen, die die Veränderungen in den gedachten Liedern besorgt haben, und deren Namen mir ist nicht gleich beysallen.

ten Mann kommt, der Verstand, Unpartheylichkeit, Aufrichtigkeit, von Stolz oder Eigensinn freye Nachgiebigkeit, Muth, und doch auch sanften Ernst genug hat, um euch zu sagen: So ist es; so muß man diese gottesdienstliche Einrichtung verstehen. Einer ist unwissend; ein anderer hat eine sehr mangelhafte Erkenntniß; ein dritter ein unrichtiges Erkenntniß; ein vierter ist ungewiß, wankend in dem, was er weiß. Bey wem dieß alles nicht ist, der ist steifsininig, oder er ist empfindlich, daß er nicht dabey gehört worden, oder er ist ängstlich, und wird durch unredliche Menschen noch mehr aufgeredet, oder er ist träge, selbst zu untersuchen, und sagt euch nur das wieder vor, was er von andern eben so trägen gehört hat, oder er ist gegen alles, was Religion ist, gleichgültig, und der wird euch am Ersten Recht geben, daß man es beym alten hätte lassen können; denn er singt nicht mit, und ihm ist es also auch sehr einerley, was ihr singet. Und wie viele andre Fälle kann man nicht annehmen, die es schwer machen, bey solchen Hin- und Herreden über eine ins Allgemeine gehende wichtige Angelegenheit auf den Grund zu kommen. Ihr wißet ohnedem, m. J. wie vieles in einem so großen Publicum alle Tage gesprochen wird, wovon oft das Mindeste wahr ist. Also ihr selbst prüfet nach den klaren deutlichen Unterweisungen Christi in seinen Reden an das Volk, in seinen Gesprächen mit
 sei-

feinen vertrauten Freunden. Klebet nicht an Worten, die in spätern Zeiten oft von sehr unwissenden Menschen, und wohl gar durch weltliche Macht sind geltend gemacht worden, sondern haltet euch an die Sache. Was ihr dann bey einem ernsthaften bedächtigen! Gebrauch als wahr und gut an eurem Herzen und Gewissen empfindet, wodurch ihr euch wirklich erweckt fühlet: Das verachtet nicht; das nehmet an! Ja, richtet selbst darauf eure Prüfung mit, aus welchen oft sehr zufälligen Ursachen unser bisheriges Gesangbuch euch werth seyn mag, ohne daß doch seine eigne innere Vorzüglichkeit es im geringsten veranlasset hat. Wir wollen sehen, daß vor vierzig Jahren an diesem Weihnachtsfeste gutgesinnte Eltern ihrem zehnjährigen gutgearteten Kinde das seither im Gebrauch gewesene Gesangbuch, mit einer herzlichen Ermahnung, und noch etwa überdem in einem schönen Einbände geschenkt haben; wir wollen hinzudenken, daß nun dieses Kind ein Alter von fünfzig Jahren erreicht hat, daß es jene Ermahnung in einem guten Herzen bewahret hat, und es eben nicht seine Zeit, sein Stand und seine übrigen Umstände zugelassen haben, sich mit andern Liedersammlungen von Zeit zu Zeit bekannt zu machen: Nun so wird, so muß dieser ist erwachsene Mensch sagen: es ist mir doch mein Gesangbuch das liebste. Es gehört zu seiner in Ver-

mischung mit jenem frühen Eindruck eingewurzelten guten Denkungsart, daß er so sage, und es ist nichts daran zu tadeln. Wenn wir nun aber gegenseitig annehmen, daß um dieses Weihnachtsfest gleichgutesinnige Eltern ihrem gleichgutgearteten zehnjährigen Kinde das verbesserte Gesangbuch mit gleichguten Ermahnungen verehrt haben; daß dieses Kind ein gleiches Alter bey derselben beharrlichen Frömmigkeit erreicht: So wird es heute nach vierzig Jahren eben so von unsrer eingeführten Liedersammlung sagen: sie ist mir doch die liebste: Es wird eben so viel Recht dazu haben. An sich entscheidet also ein solches durch besondere Umstände veranlaßte Urtheil den Werth weder des Einen noch des Andern; es ist die Natur der menschlichen Seele, das, was ihr irgend eine Sache zuerst werth gemacht hatte, ihr selbst zuzuschreiben. Gleichwohl ist es auch weise und christlich, sich so viel möglich von diesen Misleitungen seines eignen Herzens loszureißen, wo es auf wahre gottesdienstliche Erbauung ankommt.

Behaltet deswegen, nach meiner dritten Erinnerung, auch jedes andre euch werthe Gesangbuch zu eurem besondern Gebrauch bey. Es soll euch keins durch die nach der königl. Verordnung ausdrücklich mehr zum öffentlichen Gottesdienst bestimmte Liedersammlung entzissen werden. Es wird vielmehr sehr gut seyn, wenn ihr es für euch mit andern verbindet, und dazu Gele-

genz

genheit habt. In der Voraussetzung, daß es geschehen werde, hat man ohne Zweifel manches gar herrliche Lied weggelassen, weil es nur auf ganz besondere Umstände des Lebens eingerichtet war, und unmöglich von einer ganzen Gemeinde, oder auch nur dem größten Theil derselben, zu jeder Zeit mit verständiger Zueignung konnte gesungen werden, und doch zu glauben war, daß, wenn es einmal darinn zu finden wäre, es gleich andern in öffentlicher Gemeinde hie und da werde gesungen werden. Dies mag unter andern die Ursache der Auslassung des Liedes gewesen seyn: ist Gott für mich, so trete. Gott bewahre euch alle, daß ihr nicht in die traurige Lage kommen möget, in welcher es der Verfasser zuerst für sich aufgesetzt hat, um seinen hohen Muth in allen Gefahren auszudrücken oder zu stärken. Sollte denn aber Jemand zu ähnlichen großen Prüfungen ausersehen seyn, o der singe es alsdann, um stark zu werden in dem Vertrauen auf Gott und zu seiner mächtigen Hülfe!

Lasset uns nun auch viertens die Einführung des allgemeinen Gesangbuchs eine neue Ermunterung seyn, unsre christliche Versammlungen zu ehren, so viel es ohne Leichtsinns und ohne dringende Abhaltungen geschehen kann, fleißig dabei gegenwärtig zu seyn, uns auch wirklich zum Gesang einzufinden, und denn in einer sanften gemäßigten Erhebung unserer Stimmen mitzusingen!

Thut das ihr besonders, wertheste Mitglieder dieser Petrigemeine! Mancher hat doch bisher die Entschuldigung mehr gehabt, wenn er ganz von den allgemeinen Gottesdiensten weggeblieben ist, oder sich dabei zu spät eingefunden hat, daß man nicht selten hat müssen höchst unerbauliche Lieder singen lassen, und bey der bedächtigen Wahl nicht ganz hat vermeiden können. Sie war nicht zu billigen, und sie fällt nun wenigstens ganz weg. Lasset uns also um so weniger verlassen unsre Versammlungen; kommet nicht nur, daß ihr höret, sondern auch daß ihr mitsinget, und, wie gesagt, nicht in schreyenden betäubenden Tönen, sondern, daß es uns untereinander auch durch Wohlklang erwecklich sey. Dies sage ich aber wirklich nicht, als wenn ich euch darüber Vorwürfe machen wollte, sondern weil es die Gelegenheit so mit sich brachte, auch das zum Nutzen des unter uns heranwachsenden künftigen Geschlechts zu bemerken.

Hoffet nun noch weiter das Beste in Ansehung dieses Gesangbuchs. Ich will damit so viel sagen. Die Lieder für den öffentlichen Gottesdienst, die vor 16 Jahren hier und ausser Berlin nur in wenigen Gemeinen sind eingeführt worden, daß sich Ausländer oft gewundert haben, warum man ihren Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienste nicht allgemeiner gemacht, sind wohl in zwanzig Gesangbücher anderer Länder, und noch vor
kurz

kurzen in ein Freybergisches in Sachsen aufgenommen worden. Sollten wir nicht das Vertrauen zu Gott und zu einer guten Sache haben können, daß auch dieses zum allgemeinen Gebrauch in des Königs Landen bestimme, zu mancher Liederverbesserung in ganz Deutschland Anlaß geben möchte! Und wenn es so wäre, wieviel müßte euch und euern Kindern es werth seyn, durch eine dankbare Aufnahme desselben andern Ländern ein gutes Beispiel gegeben zu haben? Man sagt, es sey aus Berlin ein Geist des Leichtsinns in der Religion in das übrige Deutschland ausgefahren, welches doch wohl nicht so richtig ist, da er von selbst jedem Orte nahe ist. Wenn es denn aber so seyn sollte, so ist's auch ganz gewiß, daß aus eben diesen Berlin eine würdigere reinere Gottesverehrung sich von einer andern Seite verbreitet hat. So ist und war es, o Gott, dein Weg und wird es immerdar bleiben! Das ist immer, meine Freunde, der Rath der Fürsichung gewesen, an jedem Orte, einem entstehenden Uebel auch von dieser Art ein Gutes entgegen zu setzen, das jenem Widerstand thäte und so größeres Gute bewirkt würde. — Unter den Juden waren Sadducäer, die gar nichts glaubten, und es waren Pharisäer, die blindeiferndsten Menschen, die dem Volk den Kopf mit lauter unnützen Vorstellungen anfüllten. Wer hätte da meynen sollen, daß grade aus diesem Volke und aus seinem Lande durch Jesum Christum das Licht

Licht heiligender und beruhigender Wahrheit' aufgehen, und nach und nach in andre Weltgegenden sich verbreiten würde?

Zeichnet endlich euch, und als Eltern euern Kindern, ein und das andre Lied von allgemeinem Inhalt zur Belebung rechtschaffner Gesinnungen aus. Die allgemein bekannten, wie: Herr, wie du willst, so schicks mit mir — In allen meinen Thaten — Mir nach, spricht Christus, unser Held — O Gott, du frommer Gott — Was Gott thut, das ist wohlgethan — Wer nur den lieben Gott läßt walten — diese, sage ich, werdet ihr schon selbst wählen. Ich will euch also nur noch viere, der euch bisher etwa weniger bekannten Lieder zu dem Ende empfehlen, und, damit ihr sie um so leichter wieder finden könnet, die beyden kürzesten ganz und aus den zwey andern einige Verse zum Beschluß vorlesen.

Das erste ist No. 225. eine Bitte um wahre Weisheit des Lebens: Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit — Das zweyte, No. 287. ist eine Selbstermunterung zu aller Gottergebenheit: Ich bin, o Gott, dein Eigenthum — Das dritte, No. 412. soll die sanfte Erinnerung an das dauerhafte Glück des Guten und Frommen beleben: Schon hier lebt selig und vergnügt — Das vierte No. 421. das einen von Geist und Herzen, von Gaben und Verdiensten ungemein ehrwürdigen Mann zum Verfasser hat, ist ein erhebendes Selbst-

Selbstgespräch über alle Gründe unserer Erwartungen in der Ewigkeit: Des Todes Graun, des Grabes Nacht flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht; mein Geist, erhellt von deinem Licht, bebt vor des Leibs Zerstörung nicht — Und denn vom 8. Vers an, wo die Gedanken noch mehr in Empfindung übergehen: Viel Freude gabst du mir schon hier; o Gütiger, wie dank ichs dir! Stets folgte kleinerem Ungemach die größere Versüßung nach. — Herr unsrer Tage, führe du uns alle diesem Ziele zu, daß uns, bey standhaft-frommer Treu, des Lebens End erfreulich sey.

Es geschehe also! Wir rufen Gott darum, wie um alles, was wir im Irdischen bedürfen, noch in fernerer gemeinschaftlichen Demüthigung an: Vater Unser 1c.



148



eingeführte Gesangbuch zu machen, und euch
lasset, von der Anleitung Gebrauch zu machen
darüber nun geben will. Wir wollen sie also
schaffentlich machen.

Diese Liedersammlung enthält zwar nur so
ge eigentlich ganz neue Gesänge, aber doch
dem größeren Theil von unsern Gemeinen neu
den, da sie bisher nur meistens zur Privat-Ge
unter uns gebraucht worden sind, und auch die
die man aus unsern und andern gewöhnlichen
büchern darinn aufgenommen hat, sind, wo es
ke oder Ausdruck nöthig machten, verändert
Ist nun das, wertheste Gemeinde, Unrecht?
ihr das mit bedächtigem Ernst für eine gefährlic
rung halten? Aber so hätte ja auch David wo
Siegeslied versertigen dürfen, wie im 18 Psal
dem einmal Moses das herrliche Danklied u
Israeliten eingeführt hatte: *) ich will dem
singen; denn er hat eine große That getha
und Reuter hat er ins Meer gestürzt 2c. f
Maria einen Psalm wiederholen und nicht ihre
Empfindungen ausdrücken in dem bekannten Ge
Meine Seele erhebet den Herrn und mei
freuet sich Gottes meines Zeilandes 2c. f
nicht kurz nachher Zacharias schon wieder

*) 2 B. Mos. 15.

**) Luc. 1.